



Hoch die Tassen! Der Freiburg-Cup hat Geburtstag. Bis er Standard ist, wird's noch dauern. FOTO: MICHAEL BAMBERGER

26 000 Cups in der Stadt

Erste Jahresbilanz zum Pfandsystem für Kaffeebecher: Macher sprechen von Erfolg – und bessern nach

Von Simone Höhl

Seit einem Jahr gibt es den Freiburg-Cup und Rathaus sowie Abfallwirtschaft ziehen eine positive Bilanz. Der Mehrwegbecher, den Freiburg als erste deutsche Großstadt für Kaffee zum Mitnehmen einführt, stieß bundesweit auf Resonanz. Doch bei Kaffeetrinkern ist das Pfandsystem noch nicht etabliert. Die ASF bessert nach und hat einen Berater engagiert.

26 000 Cups sind ausgeliefert, teilte die ASF am Freitag mit. Vor rund einem Jahr hatten der Chef der Stadttochter, Michael Broglin, und Umweltbürgermeisterin Gerda Stuchlik das Pilotprojekt gegen das Müllproblem durch Pappbecher gestartet – mit 16 Bäckereien und Cafés. Kunden zahlen einen Euro Pfand und können den Cup in teilnehmenden Läden abgeben,

die ihn wieder spülen. Heute machen 100 Geschäfte vor allem im Zentrum mit, aber es gibt Cups auch im Stühlinger, in Herdern, Wiehre, in Uni und Uniklinikum, heißt es in der Bilanz. Die Nachfrage sei vor allem in Hochschulen groß – und bei Touristen: 15 Prozent der Plastikbecher mit Freiburg-Druck landen als Souvenir daheim, schätzte Broglin.

Im Laufe des Jahres hatten BZ-Stichproben in der Stadt gezeigt, dass wenige Freiburg-Cups über den Tresen gehen. Vor allem die geringe Nutzung brachte dem Cup im Sommer eine schlechte Ökobilanz ein: Ein junges Team der Uni hielt das Pfandsystem nicht für verfehlt, aber verbesserungsbedürftig. Die ASF räumte Probleme ein und suchte schon Lösungen. Unter anderem plante sie bessere Kennzeichnung der teilnehmenden Läden, eine Homepage und QR-Codes, die seit September auf Becher gedruckt werden. Sie leiten zu www.freiburgcup.de und der

nächsten Abgabestelle. Bürgermeisterin Stuchlik findet das Pilotprojekt einen großen Erfolg. „Viele Städte haben das Freiburger Modell übernommen. Wir sind auf dem richtigen Weg.“ Genannt wurden zum Beispiel München und Heilbronn. Das System werde weiterentwickelt.

Die ASF hat mit dem Uni-Team die Studie besprochen, sagte Broglin. „Die Vorschläge nehmen wir gerne auf.“ Umgekehrt meldete die ASF zurück, dass in der Studie der Aufwand fehlt, den Einwegbecher Müll auf der Straße einzusammeln.

Broglin hat einen externen Berater engagiert. Der schaut derzeit in den Cup-Läden, wie sie und ihr Personal besser auf die alternativen Becher hinweisen können. Zudem soll er der ASF Tipps für mehr Umlauf im System geben. Broglin will nicht aufgeben. Das To-go-System habe sich über Jahre etabliert. „Wir brauchen auch einen langen Atem, um das wieder zurückzudrehen.“ *siehe „Münstereck“*